

BIELEFELDER ARBEITEN ZUR SOZIALPSYCHOLOGIE

Psychologische Forschungsberichte,
herausgegeben von Hans Dieter Mummendey,
Universität Bielefeld

Nr.112

(Juni 1984)

Hans Dieter Mummendey,
Bernd Schiebel und
Gabriele Sturm:

Selbstkonzeptänderung nach Ver-
haltensänderung: Erste Ergebnis-
se einer Längsschnittstudie

Zusammenfassung:

In einer ersten Auswertung einer empirischen Längsschnittuntersuchung wird beschrieben, wie sich die Selbstkonzepte von Männern nach Antritt des Wehrdienstes sowie diejenigen von Frauen nach der Geburt des ersten Kindes verändern. Dabei wird gezeigt, wie sich Drittvariable personenspezifischer Art (z.B. die subjektive Beurteilung von Bedeutung, Bewertung, Erwünschtheit etc. der Verhaltensänderung) modifizierend ins Spiel setzen. Selbstkonzeptänderungen werden sowohl mit einem mehrdimensionalen Selbstratingsystem als auch mit einem "qualitativen" Verfahren (Adjective Generation Technique) aufgezeigt.

(Die Untersuchung ist Teil eines Forschungsprojektes, das im Rahmen des Forschungsschwerpunktes "Einstellung und Verhalten" von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützt wird - Mu 597/2-3)

PROBLEMSTELLUNG

In dieser Untersuchung soll der Frage nachgegangen werden, wie sich Aspekte des Selbstkonzeptes verändern, wenn Personen gezwungen sind, ihr alltägliches Verhalten erheblich zu ändern.

Aspekte des Selbstkonzeptes (oder einfacher: Selbstkonzepte) eines Menschen haben funktional große Ähnlichkeit mit sozialen Einstellungen (attitudes), so daß man sie auch als Einstellungen zur eigenen Person auffassen kann (MUMMENDEY, 1983; GREENWALD & PRATKANIS, im Druck). Mit der Auffassung von Selbstkonzepten als Selbst-Einstellungen stellt sich dann auch die Frage nach der Beziehung zwischen (Selbst-)Einstellung und offenem Verhalten, d.h., die nach wie vor heftig erforschten Probleme der Einstellungs-Verhaltens-Beziehung werden auch für Selbstkonzepte interessant.

An anderer Stelle (MUMMENDEY, SCHIEBEL & STURM, 1984) wurde bereits begründet, warum es als aussichtsreich erscheint, nicht der bislang dominierenden Tradition zu folgen, Verhalten aus Einstellungen vorherzusagen. Stattdessen erscheint es vorerst als sinnvoller, (a) die umgekehrte Determinationsrichtung ("Verhalten beeinflußt Einstellung") empirisch zu untersuchen und (b) dem Prozeßcharakter von Einstellungen und offenen Verhaltensweisen durch wiederholte Messungen Rechnung zu tragen. Überträgt man ein solches Forschungsprogramm auf Selbstkonzeptforschung, so bedeutet dies, daß Veränderungen des offenen Verhaltens von Personen über einen längeren Zeitraum herbeigeführt oder beobachtet werden müssen und daß dabei auftretende Selbstkonzeptänderungen in Abhängigkeit von diesen Verhaltensänderungen beschrieben werden.

Dieser Auffassung ("Verhaltensänderung führt zu Selbstkonzeptänderung") soll in einer Untersuchung an jungen Männern, die zum Militär eingezogen werden, sowie an Frauen, die ihr erstes Kind bekommen, Rechnung getragen werden. Es soll beschrieben werden, wie sich die Selbstkonzepte von Rekruten bzw. Müttern verändern,

wenn diese durch den Antritt des Wehrdienstes bzw. durch die Geburt des Kindes gezwungen sind, ihr alltägliches Verhalten nachhaltig zu ändern.

Die methodologische Problematik einer solchen Untersuchung besteht wohl vor allem darin, daß es sich notgedrungen um eine Feldstudie handelt, bei der es aus grundsätzlichen und ethischen Erwägungen nicht möglich ist, die Verhaltensänderung in vollständig kontrollierbarer Weise herbeizuführen oder abzustufen. Vielmehr weist die Untersuchung im wesentlichen die Merkmale eines sogenannten "natürlichen Experimentes" (vgl. McDAVID & HARARI, 1968) auf, bei der sich der Untersucher mehr oder weniger gesetzmäßig zu erwartende "natürlich" oder "historisch" eintretende Ereignisse zunutze macht und sie begleitende oder ihnen folgende Effekte als quasi abhängige Variable mißt. Die vielfältigen methodologischen Schwächen eines solchen Verfahrens sind den Autoren auch der vorliegenden Untersuchung bewußt, werden allerdings nicht als hinreichend erachtet, eine Untersuchung dieses Typs zu unterlassen. Auf mindestens zweierlei Weise soll versucht werden, mögliche Schwächen des Untersuchungsplanes auszugleichen: Durch die Untersuchung zweier unterschiedlicher und voneinander unabhängiger Gegenstandsfelder soll einer Gegenstands- und Personspezifität möglicher Effekte entgegengewirkt werden, und durch die Anwendung von Verfahren zur Erfassung der individuellen, subjektiven Bedeutung oder Gewichtung der kritischen, verhaltensändernden Ereignisse soll der naiven Annahme entgegengewirkt werden, es wirkten die "natürlich" eintretenden, verhaltensändernden Bedingungen auf alle Individuen in annähernd gleicher Weise.

Allgemein wird erwartet, daß sich die Selbsteinschätzungen von Rekruten nach Antritt des Wehrdienstes sowie diejenigen von Frauen nach der Geburt des ersten Kindes in interpretierbarer Weise verändern; erwartet wird zugleich, daß sich hierbei Drittvariable persönlicher Art, vor allem solche, die die subjektive Bedeutung der Verhaltensänderung erfassen, modifizierend ins Spiel setzen.

METHODE

Untersuchungsplan

Messungen von Selbstkonzeptmerkmalen werden zu (bislang) jeweils drei Zeitpunkten vorgenommen, wobei die Rekruten aus technischen Gründen einmal vor und zweimal nach der Einberufung untersucht werden, während die Frauen zweimal vor und einmal nach der Geburt ihres Kindes untersucht werden:

	<u>Männer</u>	<u>Frauen</u>
<u>1.Messung:</u>	ca. 1 Monat vor der Einberufung	im 5.Schwangerschaftsmonat
<u>2.Messung:</u>	max. 1 Monat nach der Einberufung	im 9.Schwangerschaftsmonat
<u>3.Messung:</u>	1-2 Monate nach der Einberufung	6 Wochen nach der Geburt des Kindes

Der gesamte Untersuchungsplan (die Untersuchung ist auf insgesamt fünf Meßzeitpunkte ausgelegt) enthält weiterhin zu jedem Meßzeitpunkt eine Kontrollstichprobe; die Daten der Kontrollgruppen bleiben hier noch unberücksichtigt (Für erste Vergleiche zwischen Längsschnitt- und Kontrollgruppen vgl. MUMMENDEY et al., 1984, p.8 u. 20 f.).

Intensive Interviews mit zehn Wehrpflichtigen und 16 Müttern anhand eigens entwickelter Interviewleitfäden ergaben, daß die befragten Personen mehr oder weniger übereinstimmend eine Vielzahl von Veränderungen ihres alltäglichen Verhaltens gegenüber der Zeit vor dem kritischen Ereignis (Wehrdienst bzw. Geburt) berichten. Diese Veränderungen betreffen im Falle der Soldaten vor allem die sozialen Kontakte mit den Personen am Heimatort, aber auch beispielsweise Veränderungen der Umgangsformen, der Freizeitaktivitäten oder des Alkoholkonsums. Bei den Frauen verändern sich vor allem die zeitliche Organisation des Verhaltens bzw. der Tagesrhythmus, das Ausmaß an Hausarbeit bei gleichzeitigen Einschränkungen im Beruflichen sowie das Freizeitverhalten und eine Reihe sozialer Kontakte. Die ersten Ergebnisse der Hauptuntersuchung (vgl. MUMMENDEY et al., 1984, pp. 15 ff.) bestätigen die erwähnten Befragungsergebnisse. Anhand von Vergleichen des

faktischen Zeitaufwandes für eine Vielzahl von Aktivitäten läßt sich zeigen, daß es bei den Männern nach dem ersten Meßzeitpunkt und bei den Frauen nach dem zweiten Meßzeitpunkt zu erheblichen Veränderungen des offenen Verhaltens kommt.

Untersuchte Personen

Untersucht wurden 67 Wehrpflichtige, 31 von ihnen bei der ersten Messung einzeln und in kleinen Gruppen an den verschiedenen Heimatorten, der Rest unmittelbar bei Wehrdienstantritt mit der Instruktion, die Antworten ausschließlich auf die Zeit vor Wehrdienstbeginn zu beziehen. Bei der zweiten und dritten Messung erfolgte die Untersuchung in Gruppen in der Kaserne, bei der zweiten Messung jedoch wegen fehlender Genehmigungen noch in 24 Fällen am Heimatort. Der Versuchsleiter war stets männlich.

Untersucht wurden ferner 55 Frauen, die über Zeitungsberichte, Schwangerenkurse und Arztpraxen angeworben wurden. Ihr Alter variiert zwischen 16 und 43 (Durchschnitt 26). Alle Frauen wurden zu allen drei Meßzeitpunkten einzeln durch einen weiblichen Versuchsleiter untersucht.

Alle Untersuchungen fanden zwischen September 1982 und September 1983 statt.

Selbstkonzeptmessung

Zur Selbstkonzepterfassung werden zwei unterschiedliche Arten von Verfahren angewendet: (a) ein neu entwickeltes, mehrdimensionales Selbstratingverfahren (b) die Adjective Generation Technique, bei der es um die freie Selbstbeschreibung durch Adjektive geht.

Mehrdimensionales Selbstrating. Dieses von MUMMENDEY, RIEMANN & SCHIEBEL (1983) entwickelte Verfahren verlangt von der untersuchten Person Selbsteinschätzungen auf siebenstufigen Ratingskalen zu insgesamt 56 Eigenschaftspaaren. Die sechs unterscheidbaren Aspekte des Selbstkonzepts werden mit "Leistung", "Selbstsicherheit", "Flexibilität", "Sozialkontakt", "Toleranz" und "Disziplin" benannt; außerdem ist ein Selbstkonzept-Gesamtscore als Summenwert berechenbar, der so etwas wie ein allgemeines positives Kon-

zept von der eigenen Person - etwa im Sinne von Self-Esteem - darstellt. Es resultieren demnach sechs Subscores und ein Gesamtscore.

Adjective Generation Technique. Bei diesem von ALLEN & POTKAY (1973) vorgestellten Verfahren wird die Person gebeten, sich mittels fünf frei zu wählenden Eigenschaftswörtern zu beschreiben. In der vorliegenden Untersuchung lautet die entsprechende Instruktion:

"Auf diesem Blatt werden Ihnen keine Begriffe oder Aussagen vorgegeben, sondern Sie sollen sich selbst mit fünf Eigenschaftswörtern beschreiben.

Beschreiben Sie bitte nicht Ihre Stimmung wie sie jetzt im Moment ist, sondern nennen Sie bitte relativ überdauernde Eigenschaftswörter, die Sie selbst beschreiben.

- Bitte nicht lange überlegen! -"

Zur möglichen Erfassung von Realbild-Idealbild-Diskrepanzen wird anschließend noch eine "Ideal"-Instruktion gegeben:

"Nennen Sie jetzt bitte noch fünf Eigenschaftswörter, die beschreiben, wie Sie gern sein möchten."

In der vorliegenden Untersuchung wird die Adjective Generation Technique, die in erster Linie der qualitativen Datensammlung und Interpretation dienen kann, ausschließlich quantitativ ausgewertet, so daß sie als Ergänzung bzw. Kontrolle des mehrdimensionalen Selbstratingverfahrens dient. Dazu wurde der Grad der Erwünschtheit jedes von den untersuchten Personen genannten Adjektivs von 12 Beurteilern (Psychologen und fortgeschrittenen Studenten) auf einer Sieben-Punkte-Skala eingeschätzt. Bei diesem Experten-Rating orientierten sich die Beurteiler an den ca. 300 vorliegenden Erwünschtheits-Ratings, die MUMMENDEY, WILK & STURM (1979) bei einer Untersuchung mit der Adjective Generation Technique erhalten haben. Durch das Einsetzen der Erwünschtheits-Werte an die Stelle der produzierten Adjektive ergibt sich ein Summenscore, der so etwas wie den Grad der allgemeinen positiven Selbstwertschätzung einer Person zu einem bestimmten Meßzeitpunkt angibt. Das Verfahren wird in der vorliegenden Untersuchung nur bei den Müttern, und nicht bei den Rekruten angewandt, da sich gezeigt hat, daß letztere zu häufig im Sinne der Instruktion feh-

lerhafte Angaben machten oder weniger als fünf Adjektive produzierten.

Drittvariablen

Als Merkmale persönlicher Art, die die subjektive Bedeutung der Verhaltensänderung (und damit so etwas wie die individuelle Bewältigung der als unabhängige Variable fungierenden Bedingungen) erfassen sollen, wurden jeweils mittels Selbsteinschätzung auf siebenstufigen Ratingskalen erfaßt:

- die "Valenz" des Ereignisses "Wehrdienst" bzw. "Geburt des Kindes" (von "sehr angenehm" bis "sehr unangenehm")
- die "Bedeutung" des Ereignisses (von "sehr groß" bis "sehr gering")
- die "Kontrolle" bzw. Möglichkeit der Einflußnahme auf das Ereignis (von "sehr groß" bis "sehr gering") und
- der Grad der "Herausforderung" durch das Ereignis (von "sehr anspornend" bis "sehr lähmend").

Bei diesen Ratingvariablen handelt es sich um die von der Trierer Gruppe um S.-H.FILIPP (AHAMMER, ANGLEITNER, BRAUCKMANN, FILIPP & OLBRICH, 1981) beschriebenen "subjektiven Ereignisparameter".

Bei der Gruppe der Frauen, die ihr erstes Kind erwarten, wurde die Liste dieser Ratingverfahren noch um solche ergänzt, die die Erwünschtheit des Ereignisses, die Freiwilligkeit und die innere Beschäftigung mit ihm erfassen sollen:

- die "Erwünschtheit" des ersten Kindes (von "sehr erwünscht" bis "sehr unerwünscht")
- die "Geplantheit" der Schwangerschaft (von "geplant" bis "ungeplant") und
- der Grad der inneren Auseinandersetzung mit der Mutterschaft ("Ich mache mir über meine Mutterschaft sehr viele Gedanken .. keine Gedanken").

Als weitere, aufgrund theoretischer Überlegungen und Ergebnisse der erwähnten Intensiv-Interviews hier als bedeutsam erscheinende Drittvariable wurde bei den Rekruten das Merkmal "Häufigkeit der

Heimfahrt" ausgewählt; es kann noch am ehesten den Grad der Verbundenheit mit bzw. der Loslösung von den alten sozialen Kontakten beschreiben. Als am ehesten entsprechendes Merkmal aus der Untersuchung der Gruppe der Frauen wurde die "Bewertung des Besuchs bei Freunden" (ein Merkmal aus einer längeren Liste von zu bewertenden Aktivitäten) ausgewählt. Schließlich wurden als nur bei den Frauen erfaßbare Drittvariable, von denen ein modifizierender Einfluß auf die Beziehung zwischen den Meßzeitpunkten und den Selbstkonzeptänderungen erwartet werden konnte, das Lebensalter und das Merkmal Verheiratet/Ledig (vor dem 1.Meßzeitpunkt) in die Analyse miteinbezogen.

ERGEBNISSE

a) Selbstkonzeptänderungen im Selbstratingverfahren

Für die sieben abhängigen Variablen, d.h. die sechs Selbstkonzept-Scores "Leistung", "Selbstsicherheit", "Flexibilität", "Toleranz" und "Disziplin" sowie einen Selbstkonzept-Gesamtwert wurden 2x3-Varianzanalysen mit je einem unabhängigen Faktor (Faktor A = am Median dichotomierte Drittvariable) und einem Faktor für wiederholte Messungen (Faktor B = drei Meßzeitpunkte) gerechnet.

Alle Ergebnisse sind in den Tabellen 1 (Rekruten) und 2 (Mütter) zusammengestellt, und zwar der Übersichtlichkeit halber nur die mindestens bei .05 signifikanten F-Werte der Varianzanalysen. Unterstrichen sind in den Tabellen 1 und 2 die signifikanten Wechselwirkungen zwischen Meßzeitpunkt und Drittvariable auf die Selbstkonzeptmessung; in diesen Fällen sind auch die Ergebnisse der Prüfung der einfachen Effekte der Varianzanalysen aufgeführt. Auf den Abbildungen 1 bis 4 (Rekruten) und 5 bis 8 (Mütter) sind einige dieser Wechselwirkungen anschaulich dargestellt.

Bei den Rekruten zeigen sich für alle Selbstkonzept-Maße mit Ausnahme von "Leistung" und "Flexibilität" signifikante Haupteffekte für den Faktor B (Meßzeitpunkte), d.h., es treten interpretierbare Selbstkonzeptänderungen insgesamt sowie in den Bereichen "Selbstsicherheit", "Soziale Kontaktfähigkeit", "Toleranz" und "Disziplin" auf. Eine Inspektion der entsprechenden Gruppenmittel-

Tabelle 1:

Ergebnisse der Varianzanalysen (Rekruten): Faktor A (subjektive Beurteilung des Wehrdienstes sowie Häufigkeit der Heimfahrten, jeweils am Median geteilt), Faktor B (drei Meßzeitpunkte: vor Wehrdienstantritt, während Grundausbildung, nach Grundausbildung). Abhängige Variable sind sechs Selbstkonzept-Bereiche sowie ein Selbstkonzept-Gesamtwert.

In der ersten Spalte der Tabelle sind zusätzlich die Stichprobengrößen und der Rating-Pol bzw. die Kennzeichnung der Personenuntergruppe A2 aufgeführt. Die übrigen Spalten enthalten die F-Verhältnisse der Varianzanalysen, und zwar nur die mindestens bei 0.05 () signifikanten Werte; **0.01, ***0.001.

Wird die Wechselwirkung AxB (Personengruppe x Meßzeitpunkt) signifikant, so sind die Ergebnisse der Prüfung der einfachen Effekte aufgeführt. So bedeutet z.B. die Angabe B(A2) 8.42⁺ in der Zeile "Valenz/Selbstkonzept-Gesamtwert", daß nur jene Personen, die den Wehrdienst eher als "unangenehm" beurteilen (A2), eine signifikante Selbstkonzept-Veränderung über die Meßzeitpunkte aufweisen.

Faktor A:	Selbstkonzept (SK)						
	SK: Gesamtwert	SK: Leistung	SK: Selbstsicherheit	SK: Flexibil.	SK: Soz.Kon-taktfähigk.	SK: Toleranz	SK: Disziplin
<u>SBW: Valenz</u> n(A1)=30 n(A2)=37 ("unangenehm")	(B) 5.45 ⁺⁺ (AxB) 3.61 ⁺ B(A2) 8.42 ⁺ A(B3) 3.60 ⁺	(B) 2.64 ⁺	(B) 4.20 ⁺ (AxB) 3.72 ⁺ B(A1) 3.22 ⁺ B(A2) 5.02 ⁺⁺ A(B3) 4.31 ⁺	(B) 3.59 ⁺ (AxB) 3.55 ⁺ B(A2) 7.02 ⁺ A(B3) 4.31 ⁺	(B) 5.92 ⁺⁺		
<u>SBW: Bedeutung</u> n(A1)=28 n(A2)=39 ("gering")	(B) 4.78 ⁺⁺ (AxB) 3.17 ⁺ B(A2) 7.83 ⁺⁺ A(B3) 4.05 ⁺	(B) 2.59 ⁺	(B) 3.64 ⁺ (AxB) 3.84 ⁺ B(A2) 6.79 ⁺⁺ A(B3) 7.30 ⁺⁺	(B) 3.08 ⁺ (AxB) 3.84 ⁺ B(A2) 6.79 ⁺⁺ A(B3) 7.30 ⁺⁺	(B) 5.18 ⁺		
<u>SBW: Kontrolle</u> n(A1)=31 n(A2)=36 ("gering")	(B) 5.76 ⁺⁺	(B) 2.82 ⁺	(B) 4.28 ⁺	(B) 3.86 ⁺	(B) 6.03 ⁺		
<u>SBW: Herausforderung</u> n(A1)=28 n(A2)=39 ("flüchtig")	(B) 5.18 ⁺⁺	(B) 2.34 ⁺	(B) 4.00 ⁺	(B) 3.28 ⁺	(B) 5.79 ⁺⁺		
<u>Häufigkeit der Heimfahrt</u> n(A1)=39 n(A2)=28 (häufiger)	(B) 7.72 ⁺⁺ (AxB) 4.49 ⁺ B(A2) 11.01 ⁺⁺⁺ A(B2) 2.83 ⁺	(B) 3.22 ⁺	(B) 5.11 ⁺⁺	(B) 5.90 ⁺⁺ (AxB) 5.41 ⁺⁺ B(A2) 10.67 ⁺⁺ A(B2) 5.82 ⁺	(B) 7.05 ⁺⁺		

Die Meßwerte des Faktors A (subjektive Beurteilung des Wehrdienstes, usw.) wurden durch Mittelung der Werte zu den drei Meßzeitpunkten gewonnen. Bei der Häufigkeit der Heimfahrt handelt es sich um die beim zweiten Meßzeitpunkt erhobene Häufigkeit.

Tabelle 2:

Ergebnisse der Varianzanalysen (Mütter): Faktor A (subjektive Beurteilung der Mutterschaft sowie Lebensalter, Verheiratetsein vor dem 1.Meßzeitpunkt und Bewertung der Tätigkeit "Besuch bei Freunden"), Faktor B (drei Meßzeitpunkte: im 5. Schwangerschaftsmonat, kurz vor der Geburt des Kindes, 4 Wochen nach der Geburt). Abhängige Variable wie in Tabelle 1. Alle weiteren Kennzeichnungen: siehe Tabelle 1.

Faktor A: (SBM = Subj. Beurteilung d. Mutterschaft)	SK: Gesamtwert	Selbstkonzept (SK)					
		SK: Leistung	SK: Selbstsicherheit	SK: Flexibil.	SK: Soz. Kon-taktfähigk.	SK: Toleranz	SK: Disziplin
SBM: Valenz n(A1)=19 n(A2)=36 ("weniger an-geheim")	(B) 3.46 ⁺		(B) 3.09 ⁺		(B) 3.54		
SBM: Bedeutung n(A1)=35 n(A2)=39 ("weniger groB")		(A) 7.18 ⁺⁺	(A) 6.97 ⁺	(B) 3.48 ⁺ (AxB) 3.33 ⁺ B(A2) 6.45 ⁺⁺			
SBM: Kontrolle n(A1)=31 n(A2)=36 ("gering")	(B) 3.40 ⁺				(B) 3.66 ⁺		
SBM: Herausforderung n(A1)=32 n(A2)=23 ("weniger an-sprechend")	(B) 3.50 ⁺				(B) 3.46 ⁺		
SBM: Erwünschtheit n(A1)=23 n(A2)=32 ("weniger er-wünscht")	(B) 3.12 ⁺ (AxB) 3.16 ⁺ B(A2) 3.48 ⁺ A(B2) 6.44 ⁺ A(B3) 4.10 ⁺					(AxB) 6.73 ⁺⁺ B(A2) 5.97 ⁺⁺ A(B2) 4.68 ⁺	
SBM: Geplantheit n(A1)=35 n(A2)=20 ("ungeplant")	(B) 3.82 ⁺		(B) 3.21 ⁺				
SBM: Gedanken n(A1)=29 n(A2)=26 ("wenig Ged.")	(B) 3.11 ⁺				(B) 3.66 ⁺		
Lebensalter n(A1)=27 (16-25 J.) n(A2)=28 (26-43 J.)	(B) 3.62 ⁺ (AxB) 4.96 ⁺⁺⁺ B(A1) 7.73 ⁺⁺⁺ A(B1) 8.21 ⁺⁺	(AxB) 3.51 ⁺ B(A1) 3.79 ⁺ A(B1) 4.25 ⁺	(A) 4.26 ⁺		(B) 3.32 (AxB) 4.76 ⁺ B(A1) 7.30 ⁺⁺		
Heirat vor dem 1.Meßzeitpunkt n(A1)=41 (ja) n(A2)=14 (nein)	(B) 8.47 ⁺⁺⁺ (AxB) 10.09 ⁺⁺⁺ B(A2) 17.41 ⁺⁺⁺		(B) 4.13	(AxB) 6.82 ⁺⁺ B(A2) 7.81 ⁺⁺⁺	(B) 6.02 ⁺⁺ (AxB) 5.51 ⁺⁺ B(A2) 10.58 ⁺⁺⁺	(B) 9.71 ⁺⁺⁺ (AxB) 11.48 ⁺⁺⁺ B(A2) 21.10 ⁺⁺⁺ A(B1) 10.42 ⁺⁺	(B) 3.71 ⁺ (AxB) 3.99 ⁺ B(A2) 7.67 ⁺⁺⁺ A(B1) 5.46 ⁺
Bewertung "Besuch bei Freunden" n(A1)=15 n(A2)=40 ("positiv")	(B) 6.10 ⁺⁺ (AxB) 4.98 ⁺⁺ B(A1) 10.31 ⁺⁺⁺ A(B1) 6.86 ⁺		(B) 3.30 ⁺	(B) 3.71 ⁺ (AxB) 5.79 ⁺⁺⁺ B(A1) 8.09 ⁺ A(B1) 4.28 ⁺	(B) 5.94 ⁺⁺ (AxB) 5.14 ⁺⁺ B(A1) 10.25 ⁺⁺⁺ A(B1) 8.65 ⁺⁺	(A) 5.57 ⁺ (B) 4.77 ⁺	

Die Meßwerte des Faktors A (subjektive Beurteilung der Mutterschaft, usw.) beziehen sich stets nur auf den Zeitpunkt der ersten Messung.

werte zeigt tendenziell abnehmende Selbsteinschätzungen der Rekruten von der ersten zur dritten Messung:

Gesamt-Selbstkonzept-Maß	5.0	5.0	4.8
Selbstsicherheit	5.1	4.9	4.8
Soz. Kontaktfähigkeit	5.1	5.2	4.9
Toleranz	5.0	5.0	4.8
Disziplin	5.3	5.3	5.0.

Zu durchgängig niedrigeren Selbstkonzeptscores scheint es jedoch erst nach dem 2.Meßzeitpunkt, d.h. nach der Grundausbildung zu kommen.

Wie aus Tab.1 hervorgeht, kommt es bei den Soldaten in sieben von 35 möglichen Fällen zu interpretierbaren Wechselwirkungen zwischen Meßzeitpunkt und Drittvariablen, und zwar durchgängig bei "Toleranz" und beim Selbstkonzept-Gesamtwert; hier kommt es zu Interaktionen zwischen Meßzeitpunkt und "Valenz" des Wehrdienstes, Meßzeitpunkt und "Bedeutung" des Wehrdienstes sowie zwischen Meßzeitpunkt und der Häufigkeit der Heimfahrt.

In Abb. 1 - 3 sind die Wechselwirkungen von Meßzeitpunkten und Drittvariablen auf den Selbstkonzept-Gesamtwert näher spezifiziert. So kommt es zu einer (besonders nach der Grundausbildung) deutlichen Abnahme des Selbstkonzept-Wertes nur bei solchen Rekruten, die die "Bedeutung" des Wehrdienstes eher als "gering" einstufen (Abb.1) und niedrige Werte auf der mit "Valenz" bezeichneten Ratingskala aufweisen, d.h., die den Wehrdienst als eher "unangenehm" bezeichnen (Abb.2). In ganz ähnlicher Weise stellen sich die entsprechenden Wechselwirkungen auf die Selbsteinschätzung des mit "Toleranz" bezeichneten Selbstkonzept-Bereiches dar. (Zu beachten ist, daß die Maße für die Variablen der subjektiven Bedeutung der erfolgten Verhaltensänderung, also "Bedeutung", "Valenz" usw. durch Mittelung der Werte zu den drei Meßzeitpunkten gewonnen wurden. Eine Inspektion der Daten zeigt, daß die Beurteilungen der subjektiven Bedeutung des Wehrdienstes über die Zeit nur unwesentlich schwanken.) Abb.3 zeigt, wie die Drittvariable "Häufigkeit der Heimfahrt" die Beziehung zwischen Meßzeitpunkt und Selbstkonzept beeinflusst: Rekruten, die eher häufig nach Hause fahren, geben von der ersten zur zweiten Messung eine Selbstkonzept-Erhöhung an, der von der zweiten zur dritten Messung

Selbstkonzept-Gesamtwert (Soldaten)

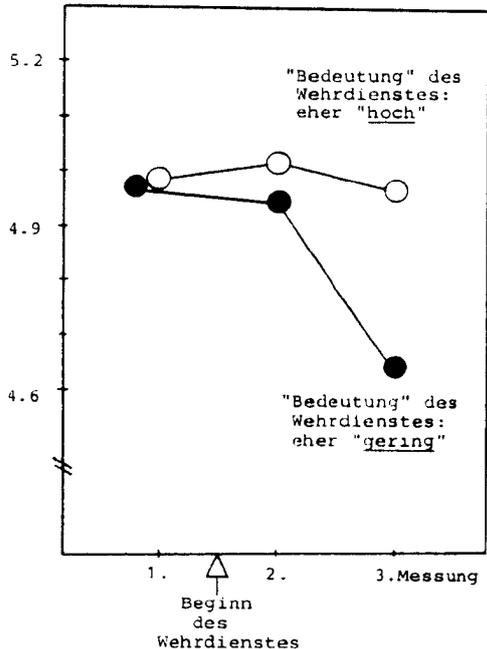


Abb. 1: Darstellung des Einflusses der subjektiven Beurteilung der Bedeutung des Wehrdienstes auf die Selbstkonzeptänderung

Selbstkonzept-Gesamtwert (Soldaten)

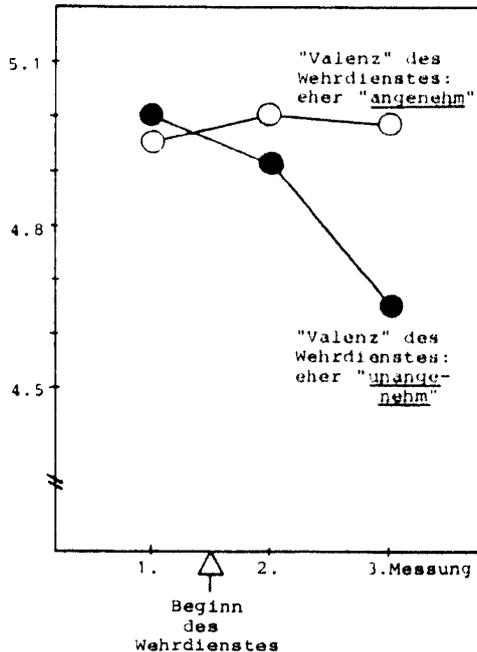


Abb. 2: Darstellung des Einflusses der subjektiven Beurteilung der Valenz des Wehrdienstes auf die Selbstkonzeptänderung

Selbstkonzept-Gesamtwert (Soldaten)

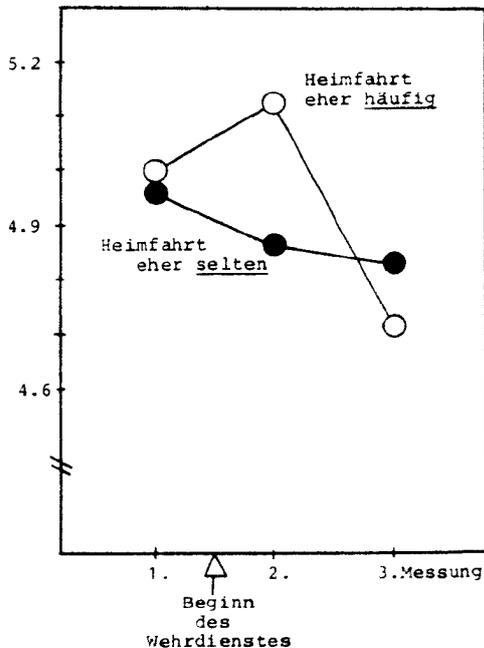


Abb. 3: Darstellung des Einflusses der Häufigkeit der Heimfahrt von Soldaten auf die Selbstkonzeptänderung

Kontaktfähigkeit (Soldaten)

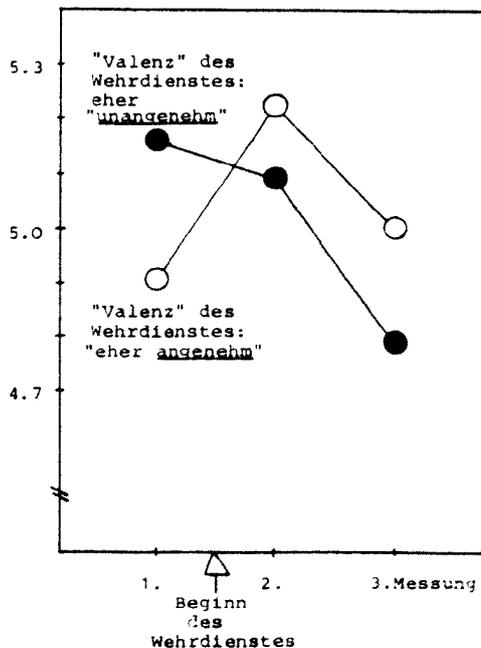


Abb. 4: Darstellung des Einflusses der subjektiven Beurteilung der Valenz des Wehrdienstes auf die Änderung des Selbstkonzeptes der Kontaktfähigkeit

Selbstkonzept-Gesamtwert (Mütter)

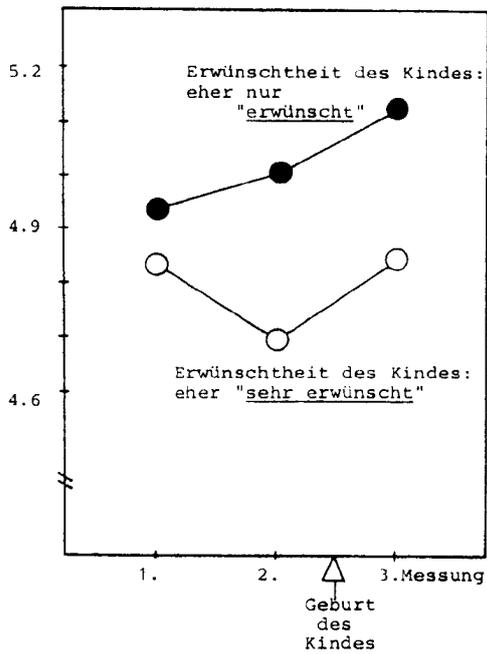


Abb. 5: Darstellung des Einflusses der subjektiven Beurteilung der Erwünschtheit des Kindes auf die Selbstkonzeptänderung

Selbstkonzept-Gesamtwert (Mütter)

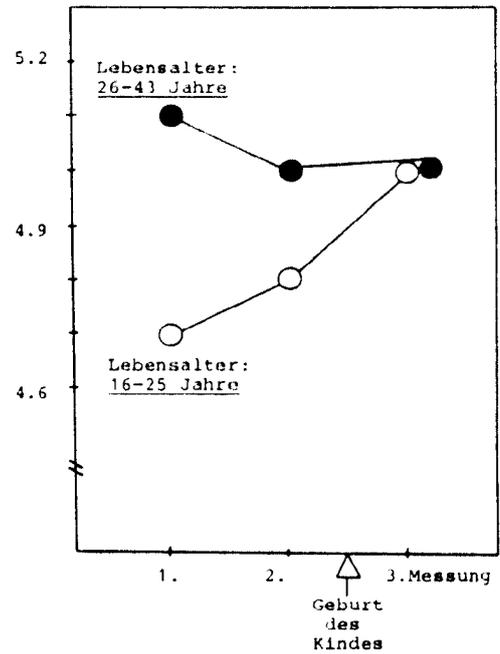


Abb. 6: Darstellung des Einflusses des Lebensalters der Mutter auf die Selbstkonzeptänderung

Selbstkonzept-Gesamtwert (Mütter)

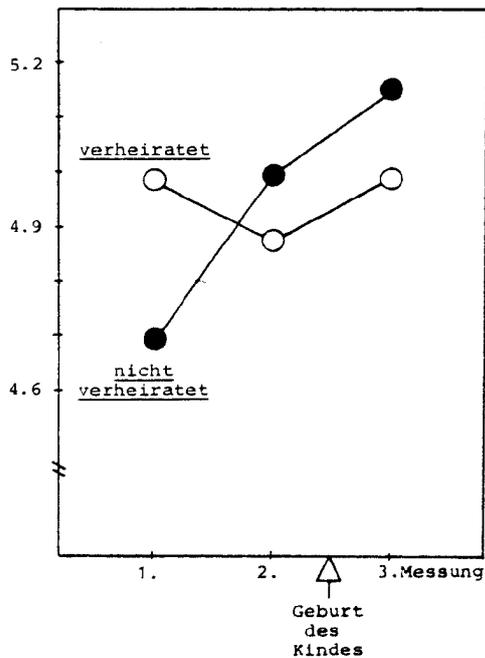


Abb. 7: Darstellung des Einflusses des Verheiratetseins der Mutter auf die Selbstkonzeptänderung

Selbstkonzept-Gesamtwert (Mütter)

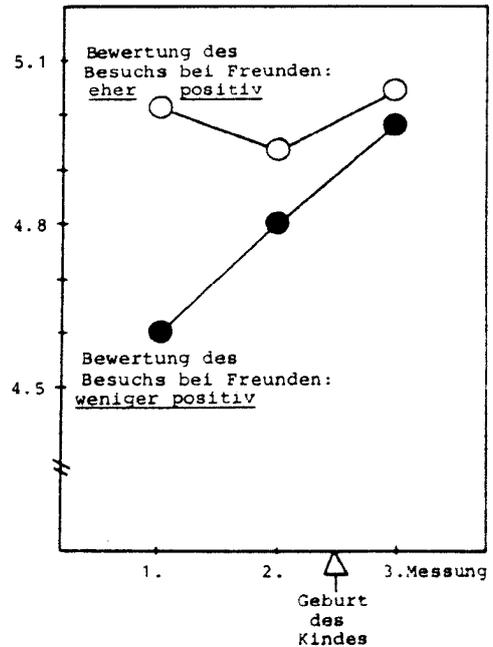


Abb. 8: Darstellung des Einflusses der Bewertung des Besuchs bei Freunden auf die Selbstkonzeptänderung

eine starke Veränderung des Selbstkonzept-Gesamtwertes zum Negativen hin folgt. Die Gruppe der Wehrpflichtigen, die eher selten nach Hause fahren, zeigt demgegenüber einen beständig leicht negativer werdenden Selbstkonzept-Wert. (Zu beachten ist, daß das Merkmal "Häufigkeit der Heimfahrt" nur zum zweiten Meßzeitpunkt, also während der Grundausbildung berücksichtigt wird, denn bei der dritten Messung, also nach Abschluß der Grundausbildung, fahren alle Rekruten mit recht großer Häufigkeit, nämlich durchschnittlich 15 mal pro Monat, nach Hause. Wie Abb.3 zeigt, kommt es nur zum zweiten Meßzeitpunkt zu erheblichen Unterschieden im Selbstkonzept.) Ein nahezu identisches Bild ergibt sich für die Wechselwirkung von Meßzeitpunkt und Häufigkeit der Heimfahrt auf den Selbstkonzept-Bereich "Toleranz".

Abb.4 erläutert die Wechselwirkung von Meßzeitpunkt und "Valenz" auf die sich selbst zugeschriebene "Kontaktfähigkeit" der Soldaten Personen, die über die Meßzeitpunkte den Wehrdienst als eher "unangenehm" beurteilen, schreiben sich im Laufe der Zeit immer weniger "Kontaktfähigkeit" zu, wobei sie von einem vergleichsweise hohen Niveau an "Kontaktfähigkeit" ausgehen. Die Vergleichsgruppe, die den Wehrdienst als eher "angenehm" beurteilt, schreibt sich vor Wehrdienstantritt vergleichsweise wenig "Kontaktfähigkeit" zu; dieses Maß steigt zur zweiten Messung, also während der Grundausbildung stark an und sinkt bei der dritten Messung wieder ab.

Bei den Müttern zeigen sich weniger durchgängig als bei den Soldaten einfache Selbstkonzeptänderungen. Fast durchgängig ergeben sich jedoch signifikante Haupteffekte für den Faktor B (Meßzeitpunkte) in bezug auf den Gesamt-Selbstkonzept-Wert. Eine Inspektion der Gruppenmittelwerte zeigt ein Gleichbleiben des mittleren Selbstkonzept-Gesamtwertes vor der Geburt des Kindes, und einen Anstieg nach der Geburt (4.9 - 4.9 - 5.0).

Wie Tab.2 zeigt, kommt es in 14 von 70 möglichen Fällen zu interpretierbaren Wechselwirkungen zwischen Meßzeitpunkt und Drittvariablen; der Selbstkonzept-Gesamtwert wird von je einer Wechselwirkung von Meßzeitpunkt und "Erwünschtheit" des Kindes, von Meßzeitpunkt und Lebensalter, von Meßzeitpunkt und "Heirat", d.h. Verheiratetsein vor dem ersten Meßzeitpunkt sowie von Meßzeitpunkt und der Bewertung des Tätigkeitsmerkmals "Besuch bei Freun-

den" beeinflusst.

In Abb. 5 - 8 sind diese Wechselwirkungen graphisch näher dargestellt. Schwangere Frauen, die das zu erwartende Kind eher nur als "erwünscht" bezeichnen ("Unerwünschtheit" spielte in den Antworten der befragten Personen keine Rolle), zeigen durchweg höhere Selbstkonzept-Werte mit ansteigender Tendenz, während solche, die das erwartete Kind als "sehr erwünscht" bezeichneten, einen klar u-förmigen Verlauf aufweisen (Abb.5): deutliches Absinken unmittelbar vor der Geburt, Ansteigen nach der Geburt des Kindes. (Bei den Frauen wurden bei allen Drittvariablen nur die Werte des ersten Meßzeitpunktes herangezogen, da sich im folgenden die entsprechenden Werte sehr stark nivellierten.) Abb.6 gibt die Wechselwirkung von Meßzeitpunkt und Lebensalter der Frauen auf den Selbstkonzept-Gesamtwert wieder: Die jüngeren (16-25 jährigen) Frauen zeigen erheblich niedrigere Selbstkonzept-Werte als die älteren (26-43 jährigen), doch steigen diese Werte steil an, und sie sind unmittelbar nach der Geburt des Kindes mit denjenigen der Älteren identisch. Entsprechende Verläufe ergeben sich für die Selbstkonzept-Bereiche "Leistung" und "Toleranz". Einen deutlichen Einfluß auf alle Selbstkonzeptbereiche mit Ausnahme von "Leistung" und "Selbstsicherheit" hat, was Selbstkonzeptänderung über die drei Meßzeitpunkte betrifft, die Drittvariable "Verheiratetsein" (zum Zeitpunkt der ersten Messung). Abb.7 gibt diese Wechselwirkung für den Selbstkonzept-Gesamtwert wieder. Die Nicht-Verheirateten weisen zunächst einen vergleichsweise sehr niedrigen Selbstkonzept-Wert auf; dieser steigt jedoch zum zweiten Meßzeitpunkt (kurz vor der Geburt) und weiter zum dritten Meßzeitpunkt (nach der Geburt) beständig an. Die Verheirateten zeigen einen bei der ersten und dritten Messung gleichbleibend hohen Selbstkonzept-Wert, der kurz vor der Geburt etwas verringert ist (u-förmiger Verlauf). Ähnlich stellen sich die Wechselwirkungen von "Verheiratetsein" und Meßzeitpunkt auf die erwähnten, weiteren Selbstkonzeptbereiche dar: im Falle von "Flexibilität" übersteigen die Selbstkonzept-Werte der Nicht-Verheirateten diejenigen der Verheirateten ab der zweiten Messung sogar deutlich. In Abb.8 wird schließlich der Einfluß des Merkmals "Bewertung des Besuchs bei Freunden" (im Kontext der vorlie-

genden Längsschnittstudie eine Einstellungs- bzw. Bewertungsvariable, die sich auf eine Tätigkeit bezieht, die noch am ehesten der "Häufigkeit der Heimfahrt" der Soldaten vergleichbar ist) auf die Selbstkonzeptänderung graphisch dargestellt. Es wird deutlich, daß nur diejenigen Frauen, die den Besuch bei Freunden als vergleichsweise positiv bewerten, den für die Gruppe der Mütter typischen, leicht u-förmigen Verlauf der Selbstkonzept-Werte aufweisen; diejenigen, die den Besuch bei Freunden geringer bewerten, schätzen sich erheblich niedriger ein, doch steigen ihre Selbstkonzept-Werte bei der zweiten und dritten Messung stark an, so daß sie nach der Geburt des Kindes denen der Vergleichsgruppe sehr ähnlich sind. Ähnliche Verläufe zeigen sich auch für die Selbstkonzept-Bereiche "Flexibilität" und "Soziale Kontaktfähigkeit".

b) Selbstkonzeptänderungen, erfaßt mit der Adjective Generation Technique

Den bei der Anwendung dieses Verfahrens (nur bei der Gruppe der Frauen, die ihr erstes Kind bekommen) erhaltenen Adjektiven wurde aufgrund der beschriebenen Erwünschtheits-Beurteilungen je ein Erwünschtheits-Wert (auf einer Sieben-Punkte-Ratingskala von 0 bis 6) zugeordnet; der durch Summierung über die fünf Adjektive gebildete Selbstkonzept-Wert kann zwischen 0 und 30 variieren. (Die gleichfalls erhältlichen Summenwerte der "idealen" Selbsteinschätzung bleiben vorerst außer Betracht.) Die mittleren Selbstkonzept-Werte der 55 Frauen zu den drei Meßzeitpunkten betragen

18.8 - 17.5 - 18.8

und zeigen somit einen u-förmigen Verlauf (Absinken unmittelbar vor der Geburt des Kindes).

Für die Selbstkonzept-Werte wurden 2x3-Varianzanalysen mit je einem unabhängigen Faktor (Faktor A = am Median dichotomierte Drittvariable) und einem Faktor für wiederholte Messungen (Faktor B = drei Meßzeitpunkte) gerechnet. Die Ergebnisse dieser Varianzanalysen sind in Tabelle 3 dargestellt. Wie aus der Tabelle hervorgeht, kommt es in allen Fällen zu einem signifikanten Haupteffekt der Meßwiederholung und somit zu einer inter-

Tabelle 3:

Ergebnisse der Varianzanalysen der Selbstkonzeptmaße der Adjective Generation Technique (Mütter): Faktor A (subjektive Beurteilung der Mutterschaft sowie Lebensalter, Verheiratetsein vor dem 1.Meßzeitpunkt und Bewertung der Tätigkeit "Besuch bei Freunden"), Faktor B (drei Meßzeitpunkte: im 5.Schwangerschaftsmonat, kurz vor der Geburt des Kindes, 4 Wochen nach der Geburt. Die Werte des Faktors A beziehen sich auf den 1.Meßzeitpunkt. Weiteres siehe Tab.2.

Faktor A: (SBM = Subj. Beurteilung d. Mutterschaft)	Haupteffekt des Faktors A (Gruppe)	F-Werte	
		Haupteffekt des Faktors B (Meßzeitpunkte)	A x B
<u>SBM: Valenz</u> n(A1)=19 n(A2)=37	--	5.06 ⁺⁺	--
<u>SBM: Bedeutung</u> n(A1)=35 n(A2)=20	--	3.45 ⁺	--
<u>SBM: Kontrolle</u> n(A1)=30 n(A2)=25	--	3.46 ⁺	--
<u>SBM: Herausforderung</u> n(A1)=31 n(A2)=24	--	3.70 ⁺	--
<u>SBM: Erwünschtheit</u> n(A1)=23 n(A2)=32	--	3.93	--
<u>SBM: Geplantheit</u> n(A1)=35 n(A2)=20	4.38 ⁺	3.16 ⁺	--
<u>SBM: Gedanken</u> n(A1)=29 n(A2)=26	5.13 ⁺	3.40	--
<u>Lebensalter</u> n(A1)=27 n(A2)=28	9.94 ⁺⁺	3.76 ⁺	(2.47)
<u>Heirat vor dem 1.Meßzeitpunkt:</u> n(A1)=42 n(A2)=13	--	3.37 ⁺	--
<u>Bewertung "Besuch bei Freunden"</u> n(A1)=15 n(A2)=40	--	3.89 ⁺	--

pretierbaren Selbstkonzeptänderung. Daneben zeigen sich für die Drittvariablen "Geplantheit des Kindes", "Gedanken" und das Lebensalter der Mutter signifikante Haupteffekte des Faktors A. In keinem einzigen Falle ergibt sich jedoch eine interpretierbare Wechselwirkung zwischen einer Drittvariablen und der Meßwiederholung. (Erwähnt sei lediglich die Tendenz einer Wechselwirkung - auf dem 10%-Niveau - zwischen der Meßwiederholung und dem Alter der Mutter; eine nähere Analyse dieser Beziehung ergibt, daß es nur bei den jüngeren Frauen zu einem vor der Geburt verringerten Selbstbild kommt, während die älteren Frauen ein verhältnismäßig konstantes Selbstkonzept aufweisen.) Die Analyse der signifikanten Haupteffekte des Faktors A ergibt folgendes: Frauen, die angeben, daß das Kind "geplant" war, weisen höhere Selbstkonzeptwerte auf als solche, denen zufolge das Kind eher "ungeplant" war. Frauen, die sich "sehr viele Gedanken" über die Mutterschaft (stets zum ersten Meßzeitpunkt) machen, weisen niedrigere Selbstkonzept-Werte auf als die Vergleichsgruppe. Schließlich schreiben sich die älteren Frauen höhere Selbstkonzept-Werte zu als die jüngeren. Abschließend seien noch diejenigen Adjektive, mittels derer sich die Personen zu den drei Zeitpunkten insgesamt am häufigsten selbst beschreiben, wörtlich aufgeführt (genannt sind nur die Eigenschaften, die pro Zeitpunkt insgesamt häufiger als fünfmal genannt wurden):

<u>1. Zeitpunkt</u> (n=60)	<u>2. Zeitpunkt</u> (n=58)	<u>3. Zeitpunkt</u> (n=58)
ausgeglichen (17x)	ausgeglichen	ruhig (10x)
ruhig (8x)	nachdenklich (je 7)	ausdauernd (je 8x)
ängstlich	selbständig	geduldig
aktiv (je 6x)	nervös	ausgeglichen (je 7x)
kontaktfreudig	neugierig (je 6x)	glücklich
	ruhig	

Betrachtet man die in entsprechender Weise wie beim "realen" Selbstkonzept gebildeten Werte des "idealen" Selbstkonzeptes, so ergeben sich hier keinerlei Selbstbildänderungen. Das ideale Selbstbild ist jedoch signifikant erhöht bei Frauen, die ihre Mutterschaft als "geplant" bezeichnen, und zwar, wie die Analyse der Wechselwirkung von Personengruppe und Meßwiederho-

lung zeigt, vor der Geburt des Kindes.

DISKUSSION

Wir hatten erwartet, daß sich die Selbsteinschätzungen von Personen, die ihr alltägliches Verhalten erheblich zu ändern gezwungen sind, in interpretierbarer Weise verändern. Die Ergebnisse zeigen in den sechs Selbstkonzept-Bereichen "Leistung", "Selbstsicherheit", "Flexibilität", "Toleranz" und "Disziplin" sowie in dem ermittelten Selbstkonzept-Gesamtwert zum überwiegenden Teil die erwarteten Selbstkonzeptänderungen. Beim Selbstkonzept-Gesamtwert ergeben sich Veränderungen sowohl bei der Gruppe der Männer, deren Verhaltensänderungen durch den Antritt des Wehrdienstes bedingt sind als auch bei der Gruppe der Frauen, deren alltägliches Verhalten sich durch die Schwangerschaft und die Geburt des ersten Kindes ändert. Ähnliche Veränderungen zeigen sich auch bei den weiblichen Personen bei Anwendung der Adjective Generation Technique von ALLEN & POTKAY, eines quantitativ ausgewerteten Verfahrens der qualitativen Selbstbeschreibung.

Die beobachtbaren Selbstkonzeptveränderungen stellen sich bei den Rekruten so dar, daß im Verlauf der drei hier betrachteten Zeitpunkte (kurz vor der Einberufung - während der Grundausbildung - nach der Grundausbildung) im Mittel eine beständige Abnahme positiver Selbstbeurteilung auftritt, insbesondere zum dritten Meßzeitpunkt, also nach der Grundausbildung.

Bei den Frauen kann im Durchschnitt von einem Gleichbleiben der Selbsteinschätzung vor der Geburt und einem deutlichen Anstieg der positiven Selbstbeurteilung im Anschluß an die Geburt des Kindes gesprochen werden. Dieses Resultat entspricht in seiner Tendenz den Ergebnissen von ELLIOTT, RUGG, WATSON & BROUGH (1983), die eine klinisch-psychologische Untersuchung des prä- und postnatalen Befindens von Frauen in Großbritannien veröffentlichten. Entgegen der These von einer "postnatalen Depression" zeigen die Autoren, daß es bei den Frauen im Mittel zu einer deutlichen Verbesserung der physischen und psychischen Gesundheit in dem Zeitraum von vor bis unmittelbar nach der Geburt eines Kindes

kommt - in der Zeit der Schwangerschaft und auch im ersten postnatalen Jahr findet sich dagegen im Mittel eine auffallende Konstanz.

Als vermutlich einfachste Erklärung für das Auftreten von Selbstkonzeptänderungen bietet sich die eingangs dargelegte Auffassung der Determination von Einstellungen und Selbst-Einstellungen durch die Ausführung offenen Verhaltens an. Für die Richtung einer Selbstkonzeptänderung müßte danach die Art des ausgeführten Verhaltens bzw. die Qualität der gemachten Erfahrung ausschlaggebend sein. Geht man von der allgemeinen Annahme aus, daß die Erfahrungen mit dem Wehrdienst eher negativ und diejenige, ein Kind zu gebären, eher positiv bewertet werden, so ließe sich damit ganz allgemein das zunehmend negativer werdende Selbstbild der Soldaten und die nach der Geburt positiver werdende Selbsteinschätzung der Mütter erklären.

Eine solche, sehr einfache Erklärung muß offensichtlich schon deshalb modifiziert oder differenziert werden, weil es sich bei den bislang interpretierten Meßwerten um Gruppen-Mittelwerte handelt. Von vornherein ist denkbar, daß verschiedene Individuen sowohl den Wehrdienst als auch die eigene Mutterschaft subjektiv unterschiedlich beurteilen. Aus diesem Grunde wurden in der vorliegenden Untersuchung Drittvariable gemessen, die die subjektive Beurteilung von Wehrdienst bzw. Mutterschaft möglichst differenziert erfassen sollten. Die Ergebnisse zeigen, daß sich - betrachtet man einmal nur die Selbstkonzept-Gesamtwerte - bei den Soldaten die subjektive Beurteilung der "Valenz" (angenehm - unangenehm) und der "Bedeutung" des Wehrdienstes (groß - gering) und bei den Müttern die subjektive Beurteilung der "Erwünschtheit" der Mutterschaft modifizierend ins Spiel setzen. Wie aus den entsprechenden graphischen Darstellungen der Wechselwirkungen auf die Selbsteinschätzung (Abb. 1,2,5) hervorgeht, treten bei Personen, die das verhaltensändernde Ereignis eher positiv bewerten, andersartige Verläufe der Selbsteinschätzung auf als bei solchen, die die Verhaltensänderung eher negativ beurteilen. Damit scheint sich der gewählte "Drittvariablen-Ansatz" deutlich zu bestätigen und eine Reihe gut interpretierbarer Resultate

hervorzubringen. Beispielsweise werden die Selbstkonzepte nur derjenigen Rekruten (zunächst noch maßvoll, und dann massiv) negativer, die die "Bedeutung" des Wehrdienstes als eher gering beurteilen; Personen, die den Wehrdienst als vergleichsweise sehr bedeutsam beurteilen, verändern ihr Selbstkonzept über die drei Meßzeitpunkte hinweg nur geringfügig.

Wenn Drittvariable personenspezifischer Art die Beziehung zwischen Verhaltensänderung und Selbstkonzeptänderung beeinflussen, dann wird dieser Einfluß vermutlich nicht nur von Variablen ausgehen, die eine direkte subjektive Beurteilung des eigenen Verhaltens oder verhaltensrelevanter äußerer Umstände erfassen - wengleich von solchen Variablen, die ja eine gewisse Ähnlichkeit zu Merkmalen der "inneren Verarbeitung" bzw. des "Coping" von sich vollziehenden Veränderungen aufweisen, vielleicht noch am ehesten ein Einfluß erwartet werden sollte. Daher wurden in die vorliegende Untersuchung noch weitere persönliche Merkmale als Drittvariable aufgenommen, die sich auch größtenteils als wirksam für eine differenzierte Vorhersage von Selbstkonzeptänderungen im Anschluß an Verhaltensänderungen erwiesen haben. Bei den Wehrpflichtigen übt die Häufigkeit der Heimfahrt - und damit so etwas wie das Ausmaß, in dem die bisherigen sozialen Kontakte oder Bindungen durch den Wehrdienst mehr oder weniger unterbrochen werden - einen starken und charakteristischen Einfluß auf die Selbstkonzeptänderung aus: Fährt jemand häufig nach Hause, so zeigt sich eine deutlich höhere Selbsteinschätzung. Bei den Frauen, die ihr erstes Kind bekommen, erweist sich das in unserer Untersuchung dem Bundeswehr-Merkmal "Heimfahrt" noch am ehesten ähnliche Merkmal, nämlich die subjektive Bewertung des Besuchs bei Freunden, als ebenso mit-ausschlaggebend für Selbstkonzeptänderung wie die sozio-demographischen Merkmale "Lebensalter" und "Verheiratetsein". Alle bereits im einzelnen dargestellten differenzierten Verläufe von Selbstkonzepten scheinen anschaulich zu belegen, wie bestimmte Personmerkmale den allgemein zu beobachtenden Einfluß der manifesten Verhaltensänderung auf die Selbsteinschätzung modifizieren.

In der vorliegenden Untersuchung haben wir Veränderungen von Selbstbildern untersucht, die im Anschluß an Ereignisse auftreten,

die Lebensabschnitte markieren, in denen sich das offene Verhalten von Personen verändert. Es erscheint durchaus plausibel, solche aufgetretenen Selbstkonzeptänderungen auf die vorausgehenden Verhaltensänderungen zu beziehen. Somit scheint sich die allgemeine Annahme, daß zwangsläufige Verhaltensänderungen in typischer Weise Einstellungen zur eigenen Person verändern, zu bestätigen. Ein Mangel der vorliegenden Untersuchung kann jedoch darin erblickt werden, daß einfache Unterschiede zwischen Personengruppen in ausgewählten, spezifischen Verhaltensweisen zu einem bestimmten Meßzeitpunkt (bzw. im Durchschnitt mehrerer Meßzeitpunkte) noch keine Erklärung nachfolgender Selbstkonzeptänderung zulassen. Über das bisherige Vorgehen hinaus erscheint es daher sinnvoll, zur Erfassung des unterschiedlichen Ausmaßes konkreter Verhaltensänderung solche Personen hinsichtlich ihrer Selbstkonzeptänderung miteinander zu vergleichen, bei denen die Differenz der Indikatoren offenen Verhaltens unterschiedlich groß ist. Eine derartige Analyse der vorliegenden Daten wird dann eine eindeutigere Bestimmung der Verhaltensänderung und zugleich eine zufriedenstellendere Antwort auf die Frage nach der Determination von Selbstkonzeptänderungen durch Verhaltensänderung ermöglichen.

Die bislang vorgelegten Ergebnisse und Interpretationen sind auch bislang insofern nur als vorläufig anzusehen, als es sich bei dem Berichteten um eine einfache Längsschnittuntersuchung ohne statistische Kontrolle von Meßwiederholungseffekten handelt. Die gesamte, derzeit noch nicht abgeschlossene Untersuchung bezieht nicht nur insgesamt fünf Meßzeitpunkte, sondern auch mehrere unabhängige Kontrollstichproben zu den Meßzeitpunkten ein. An einem Teil der erhobenen Daten konnte jedoch bereits gezeigt werden (MUMMENDEY, SCHIEBEL & STURM, 1984), daß Längsschnittgruppen-Kontrollgruppen-Vergleiche nichtsignifikant ausfallen und Meßwiederholungseffekte voraussichtlich weitgehend zu vernachlässigen sein werden.

Auf eine weitere Problematik von Untersuchungen der vorliegenden Art weisen ELLIOTT et al. (1983) hin. Sie beobachteten bei ihrer Untersuchung an Schwangeren bzw. Müttern insgesamt eine erheb-

liche Varianz der psychologischen Indikatoren, so daß auch die Bildung noch so zahlreicher Subgruppen zu keinem merklichen Erklärungsgewinn führte. Die Autoren lehnen deshalb generalisierende Aussagen über psychologische Veränderungen nach der Geburt eines Kindes ab und plädieren für die Analyse individueller Verläufe. In ähnlicher Weise ist geplant, zumindest zusätzlich zu den bisher vorgenommenen und geplanten Gruppenvergleichen individuelle Verläufe der Verhaltens- und Selbstkonzeptänderung zu betrachten.

Die mittelseines überwiegend "qualitativen" Verfahrens erhobenen Selbstbeschreibungen bei einer der beiden untersuchten Personengruppen bestätigen, insgesamt betrachtet, die mit Hilfe von Selbstratingverfahren erhaltenen Befunde der Selbstkonzeptänderung. Nicht (bzw. nur in einem einzigen Falle tendenziell) auffindbare Wechselwirkungen, d.h. Drittvariablen-Einflüsse stellen die berichteten Effekte offensichtlich nicht in Frage, sondern lassen wohl nur den Schluß zu, daß entweder a) sich die modifizierenden Wirkungen der Drittvariablen nicht als stark genug herausstellen, um mit jedem, also z.B. auch einem "qualitativen" Verfahren vom Typ der Adjective Generation Technique aufgedeckt zu werden, oder daß b) die angewendete Eigenschafts-Selbstbeschreibungstechnik bzw. das auf sie angewendete Auswertungsverfahren noch zu grob ist, um entsprechende Selbstkonzeptänderungen zu beschreiben. So könnte es z.B. sein, daß die Kodierung der Adjektive über eine von fremden Personen vorgenommene Erwünschtheits-Zuschreibung gegenüber einer von der betreffenden Person selbst vorgenommenen Erwünschtheits-Zuschreibung unterlegen ist. Auch über weitere Ergebnisse, die mit einem solchen Verfahren gewonnen werden, kann erst nach dem Abschluß der gesamten Untersuchung berichtet werden.

Literatur

- Ahammer, I., Angleitner, A., Braukmann, W., Philipp, S.H., & Olbrich, E. (1981). Zur konzeptuellen Präzisierung der subjektiven Ereignisparameter (Forschungsberichte aus dem Projekt 'Entwicklungspsychologie des Erwachsenenalters' Nr.2). Trier: Universität Trier, Fachbereich Psychologie.
- Allen, B.P., & Potkay, C.R. (1973). Variability of self-description on a day-to-day basis: Longitudinal use of the adjective generation technique. Journal of Personality, 41, 638-652.
- Elliott, S.A., Rugg, A.J., Watson, J.P., & Brough, D.I. (1983). Mood changes during pregnancy and after the birth of a child. British Journal of Clinical Psychology, 22, 295-308.
- Greenwald, A.G., & Pratkanis, A.R. (im Druck). The self. In R.S.Wyer & T.K. Srull (Eds.), Handbook of Social Cognition. Hillsdale, N.J.: Erlbaum.
- McDavid, J.W., & Harari, H. (Eds.) (1968). Social Psychology. Individuals, groups, society. New York: Harper & Row.
- Mummendey, H.D. (1983). Selbstkonzept. In D.Frey & S.Greif (Hrsg.), Sozialpsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen (pp.281-285). München: Urban & Schwarzenberg.
- Mummendey, H.D., Riemann, R., & Schiebel, B. (1983). Entwicklung eines mehrdimensionalen Verfahrens zur Selbsteinschätzung. Zeitschrift für personalzentrierte Psychologie und Psychotherapie, 2, 89-98.
- Mummendey, H.D., Schiebel, B., & Sturm, G. (1984). Einstellungsänderung bei biographisch bedingter Verhaltensänderung: Erste Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung (Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie Nr.107). Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Mummendey, H.D., Wilk, W., & Sturm, G. (1979). Die Erfassung retrospektiver Selbstbildänderungen Erwachsener mit der Adjektivbeschreibungstechnik (AGT) (Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie Nr.48). Bielefeld: Universität Bielefeld.

BIELEFELDER ARBEITEN ZUR SOZIALPSYCHOLOGIE

Psychologische Forschungsberichte, herausgegeben von Hans Dieter Mummendey,
Universität Bielefeld, Postfach 8640, 48 Bielefeld 1 (pro Heft DM 2,50)

- Nr.83 R.Mielke: Mehrdimensionale Erfassungsmethoden interner/externer Kontrollüberzeugung (2/82)
- Nr.84 A.Mummendey & H.-J.Schreiber: Sozialer Vergleich und Begünstigung der Ingroup: Effekte unterschiedlicher Aspekte v.Ähnlichkeit zw.Gruppen
- Nr.85 R.Niketta: Zum Einfluß explorationstheoretischer Variablen auf die Rezeption von Rock-Musik (4/82)
- Nr.86 H.D.Mummendey, H.-G.Bolten & M.Isermann-Gerke: Experimentelle Überprüfung des Bogus-Pipeline-Paradigmas: Einstellungen gegenüber Türken
- Nr.87 A.Mummendey & H.-J.Schreiber: Besser oder anders? Positive soziale Identität durch Outgroup-Diskriminierung oder -Differenzierung (6/82)
- Nr.88 H.D.Mummendey, R.Riemann & B.Schiebel: Entwicklung eines mehrdimensionalen Verfahrens zur Selbsteinschätzung (7/82)
- Nr.89 V.Linneweber, A.Mummendey, M.Bornwasser & G.Löschper: Klassifikation feld- und verhaltensspezifischer Interaktionssituationen (8/82)
- Nr.90 H.D.Mummendey & G.Sturm: Eine fünfjährige Längsschnittuntersuchung zu Selbstbildänderungen jüngerer Erwachsener (9/82)
- Nr.91 G.Löschper, A.Mummendey, M.Bornwasser & V.Linneweber: Die Beurteilung von Verhaltensweisen als aggressiv und sanktionswürdig (10/82)
- Nr.92 R.Riemann: Eine Untersuchung zur Validität von mit Hilfe der Gridtechnik gewonnenen Repräsentationen kognitiver Strukturen (10/82)
- Nr.93 H.D.Mummendey: Attitudes and Behavior - A Review of the German Literature (11/82)
- Nr.94 H.-G.Bolten, H.D.Mummendey, M.Isermann-Gerke & E.Hemmer: Bericht und Bewertung von Verhalten im Straßenverkehr unter Bogus-Pipeline (12/82)
- Nr.95 R.Niketta: Kontrasteffekte in der Rezeption von Rockmusik unterschiedlicher Komplexität (1/83)
- Nr.96 B.Schiebel, R.Riemann & H.D.Mummendey: Eine aktualisierte deutschsprachige Form der Konservatismus-Skala von Wilson & Patterson (2/83)
- Nr.97 H.D.Mummendey: Sport und Persönlichkeit - Versuch einer Tertiäranalyse (3/83)
- Nr.98 H.-G.Bolten, H.D.Mummendey & M.Isermann-Gerke: Die Theorie der objektiven Selbstaufmerksamkeit im experimentellen Vergleich.. (4/83)
- Nr.99 D.Brackwede: Über Handlungsstrukturtheorie in der Psychologie (5/83)
- Nr.100 H.D.Mummendey & H.-G.Bolten: Die Impression-Management-Theorie von J.T.Tedeschi und B.R.Schlenker (6/83)
- Nr.101 A.Mummendey, V.Linneweber & G.Löschper: Actor or victim of aggression: Divergent perspectives - divergent evaluations (7/83)
- Nr.102 R.Niketta & J.Stiensmeier: Zum Einfluß der Erregung auf die Beurteilung von Musikstücken unterschiedlicher Komplexität (8/83)
- Nr.103 A.Mummendey & H.D.Mummendey: Aggressives Verhalten im Fußball als soziale Interaktion (9/83)
- Nr.104 D.Kammer & W.Nowack: Self-monitoring: Construction and validation of a German two-factor scale (10/83)
- Nr.105 R.Mielke: Zur Selbst-Wirksamkeits-Theorie Banduras - Untersuchung der Veränderung des Rede Verhaltens und des Durchsetzungsverhaltens (11/83)
- Nr.106 W.Heinemann: Die Erfassung dispositioneller Selbstaufmerksamkeit mit einer deutschen Version der Self-Consciousness Scale (SCS) (12/83)
- Nr.107 H.D.Mummendey, B.Schiebel & G.Sturm: Einstellungsänderung bei biographisch bedingter Verhaltensänderung: Erste Ergebnisse (1/84)
- Nr.108 B.Schiebel, G.Sturm, R.Riemann & H.D.Mummendey: Die Veränderung von Einstellungsstrukturen gegenüber Interaktionspartnern nach Verhaltensänderung, dargestellt mit NMDS-Verfahren (2/84)
- Nr.109 H.D.Mummendey, G.Albers & G.Sturm: Die Selbstkonzept-Entwicklung im Erwachsenenalter in der Sicht dreier verschiedener Alters/Generationsgruppen
- Nr.110 A.Mummendey & H.-J.Schreiber: 'Different' just means 'better'. Some obvious and some hidden pathways to ingroup favouritism (4/84)
- Nr.111 R.Niketta: Musik und Gruppenstrukturen von Rockmusikgruppen (5/84)
- Nr.112 H.D.Mummendey, B.Schiebel & G.Sturm: Selbstkonzeptänderung nach Verhaltensänderung: Erste Ergebnisse einer Längsschnittstudie (6/84)